

# Bericht des Superintendentent

für die Kreissynode des Ev. Kirchenkreises  
Steinfurt-Coesfeld-Borken am 16. November 2013 in Borghorst

---

Superintendent Joachim Anicker

## Inhalt

|     |                                                |    |
|-----|------------------------------------------------|----|
| 1.  | Rückblick und Aufbruch .....                   | 1  |
| 2.  | Schritte in Richtung »Kirchenkreis 2017« ..... | 2  |
| 3.  | Konfliktträchtiges und Hilfreiches .....       | 4  |
| 4.  | Pfarrdienst stärken – Salutogenese .....       | 5  |
| 5.  | »Familien heute« .....                         | 6  |
| 6.  | »Reformation und Toleranz« .....               | 8  |
| 7.  | Neupflanzung »Simbabwe-Partnerschaft« .....    | 8  |
| 8.  | Kooperationsrat und Gestaltungsraum .....      | 9  |
| 9.  | Jugendpfarrer und Jugendbildungsstätte.....    | 10 |
| 10. | Schlussbemerkung .....                         | 11 |

### Anhang

1. Tabellarischer Tätigkeitsbericht **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
2. Periodische Termine .....
3. Übersicht Themen der KSV-Arbeit **Fehler! Textmarke nicht definiert.**
4. Personalien .....

## 1. Rückblick und Aufbruch

(1) »Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.« Vielfältig erwies in diesem Jahr unsere Jahreslosung ihre tiefe Wahrheit für das, was wir erleben. Die »nicht bleibende Stadt« erleben wir in allgegenwärtigen Veränderungen um uns her. Suche ist unser alltägliches Geschäft: nach Wegen, nach Lösungen, nach Vergewisserung im Glauben, nach Kraftquellen. Das Bleibende erkennen wir in der Zusage der verlässlichen Gegenwart unseres Herrn auf unseren Wegen, sein Mitgehen »bis an der Welt Ende«. Alle »Suche des Zukünftigen« geschieht an seiner Hand.

Diese Gewissheit trägt uns beim Aufspüren neuer Wege, auch durch kräftezehrende Veränderungsprozesse und bei Entscheidungen und ihrer Umsetzung, gerade wenn sie uns viel abverlangen – Entscheidern und Betroffenen.

(2) Gemäß Beschluss der Sommersynode soll diese Herbstsynode neben der üblichen Finanzplanung Raum bieten für das Schwerpunktthema »Unser Kirchbild«. Denn unser Bild von der Kirche, von der Gemeinde, von uns selbst als Haupt- und Ehrenamtlichen muss neu justiert werden. Verhältnisse haben sich geän-

dert, und mit ihnen Rollenerwartungen an die Institution und ihre Amtspersonen. Erwartungen (eigene und fremde) und verfügbare Ressourcen sind in gesunde(re)n Ausgleich zu bringen. Aber es geht in Wahrheit um mehr:

(3) Es geht hinter allem Fragen nach der organisatorisch passenden Gestalt unserer Kirche und der internen Finanzverteilung um das Erfordernis, dass Kirche anders auftreten und das Evangelium auch anders kommunizieren muss, wenn sie die Menschen, um die es ihr geht, wirklich erreichen will. Dazu einige Grundsätze, die uns im letzten Jahr bei unserer Denkarbeit im KSV wichtig geworden sind:

- 1. Veränderte Rahmenbedingungen und Lebensverhältnisse (s. z.B. »Familien heute«) erfordern Veränderungen in unserer Arbeit und in unserem Zusammenwirken als Kirche.
- 2. Das Evangelium in vielfältiger Weise zu kommunizieren erfordert entsprechend vielfältige Organisationsformen, Strukturen, Wege und Beteiligte, die gleichwertig und auf Augenhöhe zusammenwirken müssen – sowohl im Zusammenwirken von Kirchengemeinden und Kirchenkreis wie in der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen. Es geht letztlich darum, Menschen zu erreichen, das ist das Ziel.
- 3. Vor einem Jahr war ich in meinem Bericht einem Gedanken des Theologen Ingolf Dalferth gefolgt mit der Frage: Was würde es bedeuten, wenn die Mitte unserer Kirche außen wäre, am Rand, und nicht in einer wie auch immer zu definierenden Mitte? Nicht im Rückzug auf eine Innerlichkeit oder einen inneren Kern, sondern im Hinausgehen an die

Ränder der Gesellschaft, zu den Abgehängten, Verlorenen, Suchenden findet die Kirche zu sich selbst. Dieser Gedanke wurzelt in der Theologie des Kreuzes: Nicht auf dem Selbsterhalt, sondern auf der Hingabe liegt Verheißung. (Vielleicht liegt da einer der tiefer liegenden Gründe für die enorme Empörung der Öffentlichkeit über die Ausstattung eines einzelnen Bischofssitzes.)

- 4. Nicht im Widerspruch, sondern in guter Spannung dazu steht: Zugleich haben wir als Kirche Jesu Christi nach dem Maß unserer Einsicht die Zukunft zu planen und uns verantwortlich auf sie vorzubereiten. Gerade weil uns dabei neu aufgeht, was das Wesen der Kirche und was darum heute und morgen wichtig ist. Hier ist die Prioritätendiskussion, die wir für 2014 vorbereiten, richtig verortet. Und hier erfüllen die Kompass-Sätze des KSV die Funktion – nicht eines neuen Leitbildes, sondern – einer Richtungsangabe: Wohin soll es gehen, wenn wir weitergehen? Was ist wichtig für die Zielerreichung?
- 5. Dass der Herr selbst verborgen und oft »sub specie contrario« (unter dem Anschein des Gegenteils) seine Kirche leitet und erhält, ist Grund-Bekenntnis unseres Glaubens und Handelns. Dieses Bekenntnis ist gewiss kein »Zaubertrank«, der uns auf Abruf ungeahnte Kräfte verleiht und uns siegreich aus allen Kämpfen hervorgehen lässt. Aber die Erinnerung an Gottes Möglichkeiten kann bei Veränderungen unseren Verlustängsten die Schwere nehmen und unseren Erwartungen Flügel geben, dass gutes Neues entstehen kann.

## 2. Schritte in Richtung »Kirchenkreis 2017«

(4) Ein kurzer Rückblick: Wir kamen her von der Erkenntnis, dass eine Prioritätendiskussion im Kirchenkreis geführt werden muss. Die beobachtbaren Veränderungen um uns herum wie

die zu erwartende Verengung unserer Ressourcen und Möglichkeiten (heute schon personell und mittelfristig finanziell) erfordern auf allen Ebenen eine Neuorientierung der Arbeit, die

möglichst mehr beinhalten muss als ein schlichtes Spar- oder Streichkonzept. Am Ende müssen dann aber alle Überlegungen auch in ein reduziertes Finanzbudget passen.

(5) Wir haben uns daraufhin auf Ziele verständigt und gesagt:

- Wir wollen eine differenziert aufgestellte Kirche sein und bleiben, die die vielfältigen Möglichkeiten der Begegnung mit Menschen in dieser Gesellschaft nutzt, und uns die Ressourcen dazu erhalten. (vgl. KK-Leitbild: »Wir werden belebt und bereichert durch die große Vielfalt von Ressourcen, indem wir sie wahrnehmen, fördern und teilen.«)
- Über eine angemessene Verhältnisbestimmung von parochialer und funktionaler Arbeit muss eine neue synodale Verständigung herbeigeführt werden.
- Das jetzige Finanz-Verteilssystem führt künftig zu Engführungen, die wir mildern können; dazu werden Alternativen vorgeschlagen.
- Für einen Umbau der kreiskirchlichen Arbeitsfelder bedarf es klarer und nachvollziehbarer Bewertungskriterien; dazu dienen v.a. die »Kompass-Sätze«.
- Die Sommersynode 2014 ist der Ort, wo vorbereitete und inhaltlich bewertete Handlungsalternativen (Szenarien) konkret vom KSV zur Diskussion gestellt werden.

(6) **Schritte auf dem Weg dorthin** – die wir im KSV mit der Organisationsberaterin Dr. Heike Hengstenberg (Halle) gegangen sind – waren auf der Grundlage unseres Leitbildes zum einen die Einführung des Grundgedankens der **Sozialraumorientierung**. Dieser weist genau in die richtige Richtung und begleitet uns auch dann weiter, wenn daraus aus Ressourcen Gründen in den letzten Jahren keine umfangreichen Veränderungen unserer Zusammenarbeit erwachsen sind. Vor allem die Frage sollte uns künftig leiten, was die Menschen in unseren Sozialräumen – wie immer wir sie definieren –

von ihrer Kirche erwarten, wie sie für sich »Kirche« definieren und (er)leben, wo wir (als verantwortliche Akteure) sie ansprechen und einbeziehen können, und was (oder wer) sich verändert, wenn wir diese Perspektive konsequent zum Maßstab machen... – Dass wir unser Zusammenwirken auf der Ebene der Dienste und zwischen Gemeinden und Diensten stärken müssen, bleibt eine Aufgabe. Aber im **Steuerungskreis** der kreiskirchlichen Dienste findet sie ihren inzwischen bewährten Ausdruck durch eine spürbar verbesserte Planung und Kommunikation.

(7) Als Ergebnis der Diskussion über die zukünftige Ausrichtung unserer kreiskirchlichen Arbeit bei reduziertem Finanzrahmen entstanden auf der Klausurtagung des KSV im Februar 2013 die **Kompass-Sätze**. Sie sind Ergebnis unserer Erkenntnis, dass es unverantwortlich wäre, allein nach finanziellen Gesichtspunkten inhaltliche Entscheidungen von hoher Tragweite zu fällen, und dass es dazu klarer Maßstäbe bedarf. Sie sind als Bewertungskriterien gedacht, die wir an unsere Arbeitsfelder anlegen können unter der Fragestellung: Wo sind unsere Stärken heute und was ist wichtig für die Kirche von morgen? Und wie können wir das, was uns wichtig ist, sicherstellen oder anders tun, wenn der Rahmen künftig enger wird?

(8) Die Kompass-Sätze haben eine rege Diskussion ausgelöst. Vier **Regionalkonferenzen im September** boten für viele Teilnehmende aus Gemeinden und synodalen Diensten nicht nur eine Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen, sondern im Ergebnis für einige auch ein besseres Verstehen der Zielrichtung und des Zusammenhangs, in dem die Kompass-Sätze gedacht sind. Wertvolle Rückmeldungen aus allen vier Konferenzen nimmt der KSV gerne auf. Insbesondere die Frage, ob neben dem viel diskutierten Grundsatz »Wir nehmen unsere Zeitgenossenschaft ernst« unser geistlich-spiritueller Profil deutlich und prominent benannt werden sollte, ist zu bedenken.

(9) Der KSV arbeitet nun mit diesen Sätzen und Rückmeldungen weiter, noch einmal intensiv auf einer **Klausur** im Februar. Die Ergebnisse werden bei einer weiteren Runde von **Regionalkonferenzen** Ende März zur Diskussion

### 3. Konfliktträchtiges und Hilfreiches

(10) Unter »Herausforderungen« ist von einer spürbaren **Zunahme von Konflikten** zu berichten. Sie sind nach meiner Wahrnehmung teils Indikator für eine Zunahme des Drucks, der auf der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen bei gestiegenen Anforderungen liegt. Zum Teil spielt auch die Frage eine Rolle, wie es Hauptamtlichen gelingt, sich nach teils jahrzehntelanger Zusammenarbeit vor Ort auf die Erfordernisse der Gegenwart einzustellen. Gemeinden haben sich verändert, Erwartungen und Herausforderungen sind gestiegen. Vor allem aber: Ehrenamtliche, die teils aus Führungspositionen im Bildungsbereich oder aus der Wirtschaft kommen, haben andere Erwartungen als früher an die Effektivität und Struktur von teamorientiertem Leitungshandeln.

(11) Konflikte haben aber auch zu tun mit der Erfahrung von **Überforderung** angesichts der Fülle von Aufgaben und der gewachsenen Komplexität. Wir tragen auf allen Ebenen schwer wie an einem zu groß gewordenen »Mantel« und kämpfen an und mit unseren Grenzen. Viele Aufgaben sind kaum mit den vorhandenen Kräften zu schultern. Daher ist dringend **Entlastung** und Unterstützung nötig. Manche Krise lässt sich durch eine Auszeit (s.u.) oder durch Moderation bewältigen, erfordert aber von allen Beteiligten ein hohes Maß an Bereitschaft, sich einem meist konfliktträchtigen und zeitintensiven **Veränderungsprozess** zu stellen. Nicht selten reicht dieser bis in die innere Einstellung hinein – was uns bei näherem Hinsehen wieder mitten in unser Thema Kirchbild, Gemeindebild, Pfarrbild führt.

(12) Den Menschen, die in unseren Presbyterien und Gruppen als **Ehrenamtliche** Verantwortung übernehmen, kann man nicht genug

gestellt, in Vorbereitung der Sommersynode 2014. Hier werden konkrete Szenarien nach mehreren Richtungen hin abgewogen und zur Entscheidung bzw. weiteren Prüfung vorgelegt.

danken, denn sie tragen viel. Dass auch sie an Grenzen kommen, äußert sich in einer auffälligen Zunahme von **Rücktritten** aus dem Presbyteramt. Vielen wird vorher nicht klar sein, was in diesem Ehrenamt auf sie zukommt. Wenn man einmal nachfragt, zeigt sich: Sie sehen sich überfordert

- (a) durch Aufgaben, denen sie sich nicht wirklich gewachsen fühlen,
- (b) durch zeitliche Erwartungen, die mit ihrem beruflichen Alltag kaum in Einklang zu bringen sind,
- (c) durch Konflikte, die teils über lange Zeit nicht lösbar sind.

Ehrenamtliche fühlen sich umgekehrt am besten unterstützt durch

- (a) professionelle und verlässliche (strukturierte) Arbeit der Hauptamtlichen,
- (b) klare Kommunikation und Verabredungen über Erwartungen, Aufgaben, Abläufe,
- (c) Unterstützung für ihren Dienst, z.B. durch Zugang zu Info-Material und Fortbildung.

(13) In diesem Zusammenhang ist es sehr erfreulich, dass die Landeskirche ein neues Programm »**Supervision für Ehrenamtliche**« aufgelegt hat, wonach das seit 20 Jahren für Hauptamtliche bestehende Angebot der supervisorischen Begleitung jetzt auch für Ehrenamtliche in Leitungsverantwortung zur Verfügung steht. Das reicht von der Begleitung in jeder Form von Veränderungsprozessen und Konflikten bis hin zur Unterstützung im Leitungshandeln oder beim Sortieren und Priorisieren von Aufgaben in einer Gemeinde. Alle Hauptamtlichen sind gebeten, hier entsprechend aufmerksam und aktiv zu werden, damit dieses Angebot auch an den richtigen Stellen ankommt. Die Gemeinde soll jeweils mit der

Landeskirche die anteiligen Kosten tragen, so dass das Angebot für Ehrenamtliche kostenlos ist. Ich meine: Ein schöner Beitrag zur Stärkung unserer Ehrenamtlichen, den wir nur begrüßen können.

(14) Wir ergänzen das auf unserer Ebene durch **Presbytertage** mit Fortbildungs- und Vernetzungscharakter – der nächste ist am 22. Februar 2014 – und durch **Fortbildungsangebote für Ehrenamtliche**, die wir aufrecht erhalten wollen, auch wenn manches gute Angebot

mangels Anmeldungen abgesagt werden musste. Ein gewisser negativer Regelkreis muss bewusst durchbrochen werden: Ehrenamtliche sind über Gebühr belastet und wünschen sich Unterstützung und Vernetzung – sie melden sich aber wegen Überlastung nicht zu Veranstaltungen an, die sie entlasten und stärken könnten. Ich danke allen Kolleg/inn/en, die sich unter Federführung von Volker Rothauwe für ein solches Angebot sehr engagieren, das bei uns »Stärkungen fürs Ehrenamt« heißt.

#### 4. Pfarrdienst stärken – Salutogenese

(15) In meiner Wahlrede vor einem Jahr hatte ich als eine der vordringlichen Zukunftsaufgaben die Stärkung des Pfarrdienstes benannt. Nach Jahren des belastenden Rückbaus, der teilweise als Kränkung erfahrenen Kürzungen bei gleichzeitiger Erhöhung von Belastungen sollen Pfarrerinnen und Pfarrer wieder deutlich mehr Wertschätzung und Anerkennung erfahren. Es muss wieder spürbar werden, dass sich der »Arbeitgeber Kirche« darum bemüht, dass sie ihren verantwortungsvollen Dienst gut unterstützt leisten können. Dieses Erfordernis gilt wohl mit ähnlichem Recht für andere Berufsgruppen mit Leitungsverantwortung in der Kirche (Kita-Leiterinnen, Kreiskantoren, leitende Mitarbeitende aus Diakonie, Jugend- und Bildungsarbeit) und muss entsprechend an den richtigen Stellen konzeptionell entwickelt und verortet werden. – Für dieses Jahr hatten wir uns zunächst vorgenommen, mit dem Pfarrdienst einen wichtigen Schritt weiterzukommen.

(16) Ich sehe drei Ebenen, auf denen dies geschehen kann und geschieht:

- Aufgabenbeschreibung: gemäß dem theologischen Leitbild der mündigen Gemeinde sollten wir uns über Kernaufgaben für den Pfarrdienst neu verständigen, eigene und fremde Erwar-

tungen an heutige Ressourcen anpassen (Dienstanweisungen überarbeiten);<sup>1</sup>

- konsequente Nutzung vorhandener Möglichkeiten: Mitarbeitendengespräche, Vertretungsabsprachen, Kanzeltausch in der Region, kollegiale Beratung, jede Form von Zusammenarbeit im Team, Erprobung reduzierter Gottesdienstangebote (»Sommerkirche«) etc.;

- das Dritte und Weitreichendste ist unser neues **Konzept der »Salutogenese im Pfarramt«**, das heute der Synode vorgestellt wird.

(17) Ich zitiere mich selbst aus meiner Wahlrede 2012: »Anfangen bei der ersten Pfarrkonferenz des neuen Jahres (2013) möchte ich, dass wir uns mit dem Konzept der Salutogenese befassen und für uns herausfinden: Was können wir in diesem Kirchenkreis miteinander tun, um in unserem Dienst fröhlich und gesund zu bleiben? Das hat ja immer drei

<sup>1</sup> Nikolaus Schneider, Volker Lehnert: Berufen – wozu? Zur gegenwärtigen Diskussion um das Pfarrbild in der Evangelischen Kirche, Neukirchen-Vluyn 2009, S. 63, bringen es so auf den Punkt: »Das herkömmliche Pfarrbild setzt auf Versorgung und Erfüllung von Erwartungen. Ein verändertes neues Pfarrbild versteht sich als Dienst der Einheit, als Entdeckung und Förderung der Gaben vieler, als Vertiefung für Ehrenamtliche durch »beten, planen, aufspüren, aktivieren, trainieren.« Zu ergänzen wäre vielleicht noch der Dienst, Menschen zu begleiten auf der Entdeckungsreise in das Land des Glaubens.

Seiten: Eine ganz persönliche, eine kollegiale und eine institutionelle. Wir brauchen in Zukunft gute Initiativen zur Stärkung der Hauptamtlichen, besonders unserer Schlüsselpersonen im Pfarrdienst. Und Mut. Ein Zitat von Martin Reppenhausen von der Uni Greifswald deutet die Richtung an: ›Was Kirche nicht durch die Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern leisten kann, bleibt fröhlich liegen.« Wir brauchen realistische Leitbilder. Gott will nicht, dass wir uns im Dienst verzehren. Hingegeben hat er sich für uns, damit wir aufrecht und froh bleiben. Also heißt unsere Aufgabe: ›Mit Grenzen leben lernen und dabei fröhlich und zuversichtlich bleiben...«

(18) Die erste Pfarrkonferenz dieses Jahres zum Thema »Salutogenese« mit Claudia Latzel-Binder aus dem Kirchenkreis Wittgenstein gab den Anstoß. Die letzte Pfarrkonferenz mit Dr. Böhlemann im November zum Thema »Aufbruch zu einem neuen Pfarr- und Gemeindebild« schloss den Reigen, aber nur für dieses Jahr, denn im Januar wollen wir erstmals Erfahrungen mit einem mehrtägigen Wellness-Pfarrkonvent in Bad Rothenfelde machen. Auch im weiteren Verlauf des nächsten Jahres gibt es noch einige Anlässe, das Thema der Stärkung im Dienst weiter zu treiben.

(19) Der Strukturausschuss hat sich im Sommer mit dem gelungenen **Konzept** des Kirchenkreises Arnsberg befasst, dieses ein wenig

für unsere Zwecke überarbeitet und es dem KSV zur Beschlussfassung vorgelegt. Das hat dieser in seiner Oktobersitzung gern beraten und beschlossen und empfiehlt es zur Umsetzung, sprich: Nutzung. Ich bin überzeugt: Das Konzept wird uns helfen, eine Kultur der Achtsamkeit und Stärkung zu implementieren und einen spürbaren Beitrag zu leisten, dass wir im Pfarramt fröhlich und gesund bleiben. Ergänzend hat der KSV bereits in den heute zu beschließenden Haushaltsplan einen **Fonds** von 5.000 EUR für salutogene Unterstützungsmaßnahmen eingestellt, damit die in den Leitlinien genannten Maßnahmen wirksam werden können.

(20) Ich glaube, mit diesem Maßnahmenpaket sind wir jetzt einen guten Schritt weiter als noch vor einem Jahr. Dass Pfarrer/innen im aktiven Dienst ab sofort auf Beschluss der Kirchenleitung wieder ein **Weihnachtsgeld** in Höhe von 30% des Dezembergehalts gezahlt werden kann, passt in die Linie der Bemühungen um eine Aufwertung des Pfarrdienstes, der auch im Blick auf die Zukunft wichtig ist und uns langsam wieder auf das Niveau mit anderen Landeskirchen zurück führt.

(21) Erfreulicherweise sind wir nach wie vor der Kirchenkreis, aus dem mit 11 Personen (7 Frauen, 4 Männer) die meisten in die landeskirchliche Liste eingetragenen **Theologiestudierenden** in Westfalen kommen.

## 5. »Familien heute«

(22) Beherrschendes theologisches bzw. gesellschaftspolitisches Thema war in diesem Jahr – zunächst nur in unserer Landeskirche – die **EKvW-Hauptvorlage »Familien heute«**. Wir haben sie im Kirchenkreis unter Federführung des Fachbereichs 3 »Bildung und Erziehung« gleich zu Jahresbeginn auf unserem **Neujahrsempfang** in der Jugendbildungsstätte gerne aufgenommen. Der Vortrag von Pfarrerin Angelika Weigt-Blätgen zum Thema »Vielfalt

moderner Lebensformen – Reichtum oder Herausforderung?« bildete den Auftakt für eine Reihe von Impulsen und Diskussionen, die vor allem unseren eigenen Horizont für ebendiese Vielfalt erweitern half.

(23) Wenn die Hauptvorlage definiert, dass Familie da ist, »wo Menschen dauerhaft und generationenübergreifend füreinander eintreten und Verantwortung übernehmen« (S. 11):

was bedeutet das dann für unser Planen, Handeln und Kommunizieren in Gemeinden und Diensten? Machen wir – bewusst oder unbewusst – eine bestimmte Form von »Idealfamilie« zum Maßstab unseres Denkens, oder haben wir auch für Alleinerziehende, Patchwork-Familien mit und ohne Trauschein, die vielen Singles und gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften Angebote und Beteiligungsformen? Wo nehmen wir Veränderungen in der Gesellschaft und im Zusammenleben von Menschen bewusst wahr und wie tauschen wir uns darüber aus (z.B. zwischen Kitas – Diakonie – Jugendarbeit – Gemeinden)?

(24) Die **Sommersynode** im Juni in Bocholt widmete sich daher dem Schwerpunktthema »Familien heute«. Mit einem pointierten Impulsvortrag brachte der familienpolitische Referent der Diakonie RWL, Dr. Remi Stork, uns in den Austausch über die gesellschaftlichen Veränderungen, die im Zusammenleben von Menschen schließlich auch unsere Gemeindeglieder und teils uns selbst betreffen. Profilierte Stellungnahmen einiger Presbyterien und des Tv-Kita setzten Akzente, die zu Beschlüssen bezüglich des Einsatzes für das Kindeswohl sowie zum Erhalt der Familienberatungsstellen führten.

(25) Die Synode war zu recht der Meinung, dass das Thema »Familie« und »Vielfalt der Lebensformen« zu wichtig für Strohfeuerlautbarungen sei. Es gilt, das Thema weiter zu verfolgen und zu bearbeiten. Eine synodale **Arbeitsgruppe** hat sich dies zur Aufgabe gemacht. Wir hören dazu nachher von Imke Philipps einen kurzen Zwischenbericht. Auf der kommenden Synode sollen Arbeitsergebnisse präsentiert werden. So wird das Thema uns noch einige Zeit begleiten.

(26) Auf der landeskirchlichen Ebene wird die nächste Woche in Bethel tagende Landessynode ebenfalls nur einen Zwischenbericht zur

Kenntnis nehmen. Die Kirchenleitung hat den Wunsch vieler Kirchenkreise aufgenommen, den Beratungszeitraum bis zur Landessynode 2014 zu verlängern. Für eine verantwortliche und zugleich behutsame Neuausrichtung unserer kirchlichen Perspektive ist einfach mehr Zeit und Substanz nötig.

(27) Als dann im Juni die **EKD** unter dem Titel **»Zwischen Autonomie und Angewiesenheit: Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken«** die sog. »Orientierungshilfe« herausgab, brach eine geradezu stürmische öffentliche Diskussion los. Der Blätterwald rauschte und manches ökumenische Gespräch erreichte einen Siedepunkt. Auf einmal war das Thema »Ehe, Familie und Lebensformen« (und ihre theologische Qualifizierung) in aller Munde. Das konnten wir nicht voraussehen – nicht einmal der Rat der EKD ahnte ja Zeitpunkt oder Wirkung seiner eigenen Veröffentlichung.

(28) Die soziologische Gründlichkeit, mit der die Orientierungshilfe gesellschaftliche Veränderungen präzise und erhellend beschreibt, wird leider teilweise durch eine gewisse theologische Oberflächlichkeit bzw. erkennbare Instrumentalisierung biblischer Texte entwertet, was um der Sache willen zu bedauern ist. Andererseits – auch wenn die Orientierungshilfe hier nicht so sehr viel orientierte – kommen nun auch konfessionelle Unterschiede in der theologischen Bewertung der Ehe einmal offen zur Sprache, führen in die Diskussion und zwingen uns, unsere Position zu verdeutlichen, z.B. die Ehe nicht als Sakrament oder Schöpfungsordnung, sondern als Gabe Gottes zu sehen und die Liebe, Treue und Verlässlichkeit im Zusammenleben von Eheleuten zum Maßstab für alles Zusammenleben zu machen usw. (NB: Es wäre nicht verkehrt, wenn der ein oder andere Gesprächspartner diese Orientierungshilfe auch wirklich einmal lesen würde...)

## 6. »Reformation und Toleranz«

(29) Das Thema der neuen Lebensformen passte gut zu dem Jahresthema in der Reformationsdekade »**Reformation und Toleranz**«. Hier hatten wir dank der guten Initiative unseres Öffentlichkeitsreferenten Daniel Cord mit einem **Jahresthementag** im August 2012 einen guten Auftakt gefunden in Form eines Impulsreferates von Prof. Hans-Martin Lübking, dem früheren Leiter des Pädagogischen Instituts in Villigst. Wir merken: Jahresthemen helfen uns, uns zu konzentrieren und unsere Aktivitäten zu fokussieren.

(30) An das Toleranzthema ließ sich gut anschließen, mit dem Familienthema auf dem **Neujahrsempfang** und einer eigenen Fortbildungsveranstaltung des **Kita-Trägerverbundes** »Wenn Fremde Nachbarn sind: als Christen und Muslime leben«. Besondere Aufmerksamkeit erfährt zur Zeit die von einem Team unter Leitung von Daniel Cord, Kerstin Hemker und Albrecht Philipps konzipierte und realisierte **Ausstellung** »**Aus Erinnerung erwächst Verantwortung**«. Sie zeichnet mit Berichten von Zeitzeugen, Archivrecherchen und Gesprächen die Geschichte der evangelischen Neuankömmlinge im Münsterland in den Nachkriegsjahren nach. Aus der Erfahrung, dass auch »wir« bzw. unsere Vorfahren einst Heimatlose und Vertriebene waren, lassen sich Brücken bauen in die

Gegenwart. Auch heute gilt es, menschenwürdig, unvoreingenommen und offen auf Menschen, die bei uns Schutz und eine Chance suchen, zuzugehen. Unsere Erinnerung führt uns so direkt in die Verantwortung.

(31) Der Umgang mit **Flüchtlingen und Schutzsuchenden** ist in unserem Land und in der EU teilweise beschämend, da nicht auf humanitäre Hilfe, sondern auf politische Abwehr ausgerichtet. Wenn die Menschen unter teils unfassbaren Bedingungen überhaupt bis nach Deutschland vordringen, sollten wir als Christen, als Kirchengemeinden und Dienste – eben »als Kirche« – alles dafür tun, sie hier willkommen zu heißen und eine Basis zu finden, ihr Leben neu zu sortieren und Gastfreundschaft und Hilfe zu erfahren ohne Ansehen der Person. Das kann im Einzelfall zu einer Herausforderung werden, die uns einiges abverlangt, aber so ist das immer, wenn es gilt, eine Not zu lindern – es passt erstmal nicht ins System. Die Landeskirche hat bereits dazu aufgerufen, nach Möglichkeiten der Unterbringung von Flüchtlingen in Zusammenarbeit mit den Ausländerbehörden in unserem Umfeld zu suchen. Wir warten z.Z. auf konkrete Bedarfsmeldungen unserer Ausländerämter und würden uns dann bei Ihnen, den Kirchengemeinden, mit der Bitte um Hilfe melden.

## 7. Neupflanzung »Simbabwe-Partnerschaft«

(32) Eine besondere Freude war in diesem Jahr die Reise einer kleinen Delegation nach **Simbabwe**, wo wir an langjährig bestehende Kontakte anknüpfen und eine Partnerschaft zur Ost-Diözese der Ev.-Luth. Kirche von Simbabwe aufnehmen konnten. Initiiert von Volker Rothauwe und Reinhold Hemker hatten Jugendliche schon in früheren Jahren als Workcamper in dem an Südafrika angrenzenden Land einen temporären Arbeitseinsatz geleistet. Jetzt tr-

gen die jahrelangen persönlichen Kontakte Früchte, die von Reinhold und Kerstin Hemker zum EKD-Auslandspfarrer Klaus-Peter Edinger, der mit je halber Stelle die deutschsprachige Ev.-Luth. Gemeinde in Harare betreute und am Theol. College unterrichtete.

(33) Mit 5+2 Personen unternahmen wir in der Osterwoche eine Delegationsreise nach Harare, durch die wir in und um Harare Kontakte mit zimbabwischen Gemeinden der »Eastern

Diocese« der »Evangelical-Lutheran Church in Simbabwe« knüpfen konnten. Gewiss lassen sich die Kontakte nach und nach ausbauen zu einer vielfältigen Partnerschaft auf verschiedenen Ebenen. Es ist schön, dass sich ein Partnerschaftskomitee als Unterausschuss des AMÖ (Ausschuss für Mission und Ökumene) gebildet hat, welches die Kontakte und Aktionen unter Leitung von Barbara Schäffer koordiniert.

(34) Alle Gemeinden, die keine eigenen Partnerschaftsbeziehungen im Ausland unterhalten, sind eingeladen, sich von den Erfahrungen berichten und von der Freude anstecken zu lassen. Eine »Kirchenkreis-Partnerschaft« bedeutet, dass sie von vielen Akteuren im Kirchen-

kreis getragen wird, von Kirchengemeinden, von Arbeitsbereichen wie der Jugendarbeit, von Religionslehrern und Schulklassen, von Musikgruppen etc. Es gibt vielfältige Möglichkeiten, sprechen Sie bei Interesse Barbara Schäffer, Daniel Cord, Hildegard Schlechter, Kerstin Hemker oder mich an.

(35) In Harare wurde im Oktober ein **neuer Bischof** gewählt, da Bischof J.S. Moyo in den Ruhestand tritt. Die Einführung/Verabschiedung ist für den 15.12. geplant. Wir werden sehen, wie sich die bereits geknüpften Kontakte übertragen lassen. Ein **Partnerschaftsvertrag** ist in Vorbereitung.

## 8. Kooperationsrat und Gestaltungsraum

(36) Erwähnenswert ist, dass in diesem Jahr der »**Kooperationsrat**« für den **Gestaltungsraum I** aus seinem Winterschlaf erwacht ist und seine Arbeit wieder aufgenommen hat. Der Kooperationsrat besteht aus 3 Superintendent/inn/en, ihren 3 Stellvertretern und den 3 Verwaltungsleiterinnen und hat die Aufgabe, denkbare Kooperationen der Kirchenkreise Münster, Tecklenburg und Steinfurt-Coesfeld-Borken zu beraten und ggf. vorzubereiten. Nach dem Wechsel in den Superintendentenämtern unserer beiden Nachbarn sind dies verheißungsvolle Neuansätze, die Hoffnung machen, dass manche künftigen Herausforderungen gemeinsam angenommen werden können.

(37) Gesetztes Thema war ja bereits die von unserer Seite klar präferierte Zusammenführung der **Verwaltungen** an einem zentralen Standort. Bei diesem Thema sind zwei Faktoren maßgeblich: Zum einen muss teils verloren gegangenes Vertrauen wieder gewonnen werden, zum anderen sind einige Bedingungen zu bedenken, die ein Zusammengehen nicht zu je-

dem Zeitpunkt möglich machen – z.B. die bevorstehende Einführung des Neuen Kirchlichen Finanzmanagements (NKF) mit kaufmännischer Buchführung. So kann sich Münster als »Pilotkirchenkreis« ein Zusammengehen nur dann vorstellen, wenn alle drei Kirchenkreise NKF bereits eingeführt und »gelernt« haben...

(38) Weitere Themen, die bei den halbjährlichen Gesprächen eine Rolle spielen werden, liegen im Bereich der Schulreferate, die jetzt schon eng kooperieren, sowie vor allem einer gemeinsamen **Jugend- und Bildungsarbeit** im Gestaltungsraum. Gerade letztere Frage rückt z.Z. weit nach oben auf die Tagesordnung, da unsere eigene Prioritätendiskussion sowie das Ausscheiden unseres Jugendpfarrers und Leiters der Jugendbildungsstätte bestimmte Zukunftsfragen dringlicher machen: Welche Einrichtungen können wir uns im Gestaltungsraum in einigen Jahren noch vorstellen? Welche könnten wir ggf. gemeinsam tragen? Wie können wir uns gegenseitig stärken und unterstützen in dem, was wir bisher jeder für sich tun?

## 9. Jugendpfarrer und Jugendbildungsstätte

(39) Damit sind wir bei dem Thema, das uns seit einigen Wochen besonders beschäftigt. Unser Jugendpfarrer und Leiter der Jugendbildungsstätte Nordwalde, Volker Rotthauwe, übernimmt zum 1. Januar eine landeskirchliche Pfarrstelle im Fachbereich für Nachhaltigkeit, die aus dem früheren Umweltreferat hervorgegangen ist. Dazu können wir ihm einerseits heute, auf seiner bereits letzten Synode in diesem Kirchenkreis, gratulieren und wünschen ihm für die neuen Herausforderungen auf der Ebene der Landeskirche gute Erfahrungen und Gottes Segen. Die Verabschiedung ist für den 21. Dezember, also für den Samstag vor dem 4. Advent, mit einem Gottesdienst in der Ev. Christuskirche und einer Feierstunde in der Jubi in Nordwalde geplant.

(40) Diese Veränderung kommt nun relativ kurzfristig über uns und zwingt uns, einige Übergangsregelungen zu installieren. Denn gerade im Blick auf die Jugendbildungsstätte sind wir der Meinung, dass wir keine direkte Nachfolgeregelung anstreben können, wenn nicht vorher halbwegs klar ist, wie wir damit weiter in die Zukunft gehen. Dazu ist aus meiner Sicht eine Synodalentscheidung erforderlich, die wir uns für den Sommer 2014 vornehmen sollten. Die Synode möchte ich dann bitten, in Abwägung aller Faktoren, die dabei eine Rolle spielen, und im Gesamtzusammenhang der kreis-kirchlichen Arbeitsfelder eine möglichst klare Entscheidung zur Zukunft dieser Jugendbildungsstätte zu treffen. Damit das möglich ist, führen wir z.Z. nach allen Richtungen Gespräche, mit der Landeskirche betr. Einbindung in die Landschaft der Bildungshäuser, mit dem Kirchenkreis Tecklenburg betr. eine eventuell gemeinsam geführte Verwaltung, mit den beiden Nachbarn betr. gemeinsame Aufstellung im Jugend-Bildungs-Tagungsstätten-Bereich etc.

(41) Es liegt ganz aktuell ein umfänglicher Organisations-Untersuchungsbericht über die Aufstellung unserer Jubi vor, der von den Gremien

noch nicht beraten wurde. Hiermit haben wir eine gute Entscheidungsgrundlage für alle denkbaren Weichenstellungen in der Zukunft. Das Haus leidet nicht unter einem untragbaren Renovierungsstau, befindet sich pädagogisch auf der Höhe der Zeit und ist gut ausgelastet. Da ist in den letzten Jahren unter der Leitung von Volker Rotthauwe viel geschehen.

(42) Sein Ausscheiden nach 15 Jahren stellt uns vor Herausforderungen, da er für unseren Kirchenkreis mehrere wichtige Ämter und Netzwerk-Funktionen wahrgenommen hat:

- als synodaler Jugendpfarrer und Koordinator der Jugendarbeit
- als theol. Leiter und Geschäftsführer der Jugendbildungsstätte Nordwalde
- als Sprecher des Fachbereichs 3 »Bildung und Erziehung«
- als Verantwortlicher für zwei Offene Ganztagsgrundschulen in Trägerschaft des Vereins für Ev. Jugendpflege
- als Beauftragter und Koordinator für Kirchentag, Friedensfragen, Presbyterfortbildung und Presbytertag, Neujahrsempfang usw.

(43) So wird auf verschiedenen Ebenen über Nachfolgeregelungen nachgedacht werden, teils auch zunächst für Übergänge. Es bleibt uns, schon einmal an dieser Stelle unserem Jugendpfarrer Volker Rotthauwe einen großen »kreissynodalen Dank« auszusprechen für seinen vielfältigen Dienst, den er im Kirchenkreis in verschiedenen Verantwortungsbereichen versehen hat. Mehr denn kurz vor Weihnachten bei der offiziellen Verabschiedung am 21.12. um 14 Uhr in Nordwalde.

## 10. Schlussbemerkung

(44) Auf viel Erwähnenswertes ist hier aus Platzgründen zu verzichten, auf Erfreuliches und Interessantes wie das zweite Symposium »Ganzsein mit Leib und Seele«, den Kirchentag in Hamburg (mit einer für alle Teilnehmer des Kirchenkreises von der Jugendarbeit perfekt organisierten Unterkunft), die Pfarrkonferenz mit unserer Präses in Nordwalde, Jubiläen von Kirchengebäuden u.dgl.m. Werfen Sie bitte einen Blick in die summarische Liste im Anhang...

(45) Auch werde ich im Rahmen dieses Berichts nichts zu den Nachrichten aus der Welt unserer katholischen Geschwister und der sich daran anschließenden öffentlichen Diskussion sagen – ein klares Wort dazu haben wir von Kreisdechant Dördelmann gehört. Und mancher Zeitungskommentar wirkt in diesen Tagen wie ein prophetischer Zwischenruf, beiden Kirchen in die Stammbücher geschrieben – oft durchaus mit Sympathie und ohne Häme!<sup>2</sup>

(46) Unverzichtbar ist aber, an dieser Stelle allen, die in diesem Kirchenkreis miteinander einen Dienst im Auftrag unseres Herrn Jesus Christus tun, von Herzen zu danken: Haupt- und Ehrenamtlichen, die Tag für Tag Verantwortung übernehmen, ob in der Verwaltung oder im Seelsorgegespräch oder im Feiern von Gottesdiensten und Amtshandlungen, in den zahlreichen Sitzungen auf allen Ebenen, in Presbyterien und Ausschüssen und Planungskonferenzen. Ein besonderer Dank gilt meinerseits unseren KSV-Mitgliedern, die in teils bewundernswerter Weise und mit hohem Energie- und Zeiteinsatz für diesen Kirchenkreis zusätzlich zu ihrer Kirchengemeinde Verantwortung tragen. Möge alles, was wir tun, durch Gottes Hände gehen und zum Segen werden – früher oder später, wie er es will.

Es bleibt dabei: »Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.« Das macht den weiteren Weg spannend und herausfordernd – aber auch verheißungsvoll. ●

Joachim Anicker

<sup>2</sup> Zwei Beispiele: Joachim Frank in der Frankfurter Rundschau vom 16. Januar (!) 2013 unter der Überschrift »Keine Autorität ohne Vertrauen!«: »In der freien Gesellschaft ist alles Beharren der Kirche auf äußerer Autorität zum Scheitern verurteilt. Als Gemeinschaft des Glaubens hat sie nur Bestand mit innerer Zustimmung der Glaubenden und womöglich mit dem Respekt ihrer nichtgläubigen Umwelt. Beides aber muss sie sich immer neu erwerben. Volkskirchliche Strukturen, gesetzliche Privilegien und tradierte Sicherheiten täuschen noch darüber hinweg. Der Apparat funktioniert, der Motor brummt. Aber immer öfter rutscht der Gang heraus, das kirchliche Getriebe befindet sich im Leerlauf. Das kostet Energie, entwickelt aber keine Zugkraft mehr.«

Matthias Drobinski in der Süddeutschen Zeitung: »Selbst da, wo die Kirchen noch stark sind, wissen die Leute nicht mehr recht, ob sie an die Sieben oder an die Zehn Gebote glauben sollen, an die Auferstehung der Toten oder an die Wiedergeburt. ... Die Fragen des Lebens sind drängender geworden. Die Menschen suchen nach Sinn und Deutung, sie dürsten danach, die Leere zu füllen, wenn es um sie herum und in ihnen still wird. Bibelstellen sind ihnen fremd geworden – nicht aber die Frage, warum sie auf der Welt sind und wie das sein wird, wenn sie einmal sterben. Will die Kirche in neuer Weise missionarisch sein,... muss sie ... statt noch betriebsamer zu werden, eine eigene Tiefe finden, eine eigene Frömmigkeit, einen eigenen Lebensstil. ... Sie muss lernen zuzuhören, ohne abzuwerten, ohne aber

die eigenen Grundsätze zu verraten.«